

## Gerhard Schneider

# Kontestation im Neuen Testament?

Im deutschen Sprachraum ist der Terminus «Kontestation» noch nicht eingebürgert. Immerhin hat das neueste deutsche Konversationslexikon den Begriff 1970 aufgenommen und dazu vermerkt, daß man unter Kontestation «das aktive Infragestellen bestehender Herrschafts- oder Gesellschaftsstrukturen» verstehe und daß das Wort aus dem Lateinischen und Französischen abgeleitet sei.<sup>1</sup> Gelegentlich kann man in Deutschland das französische «Contestation» mit «Protest» wiedergegeben finden. Bislang bestand eine gewisse Unsicherheit, was mit Kontestation näherhin gemeint sei. Wir wollen hier über das Französische und das Lateinische zu einer präziseren Fassung des Kontestationsbegriffs kommen, um dann sinnvoll fragen zu können, inwieweit das Neue Testament die gemeinte Sache kennt und wie sich diese dort darstellt.

### 1. Kontestation als Zeugnisablegung

Nach dem «Großen Larousse» ist *contestation*: «action de contester, de ne pas admettre, débat, dispute». Das Verbum *contester* wird erläutert: «mettre en discussion le droit ou la prétention de quelqu'un à quelque chose». Darnach geht es um die Infragestellung der Rechtmäßigkeit einer Sache oder der Kompetenz einer Person. Schon die Verwendung der lateinischen Wurzel *testari* zeigt an, daß ein forensischer Gesichtspunkt die Wortgeschichte durchzieht. Im Lateinischen ist *contestatio* das feierliche Anrufen zum Zeugen, die aufgestellte Behauptung oder getroffene Bestimmung, auch die inständige Bitte, die Beschwörung.<sup>2</sup> *Contestari* heißt: «zum Zeugen nehmen», «einen Prozeß in Gang bringen».<sup>3</sup> Ohne Zweifel liegt auch dem biblischen Zeugen- und Zeugnisbegriff letztlich ein entsprechendes forensisches, aus dem Prozeßwesen stammendes Moment zugrunde. Jesus Christus hat vor Pilatus für das gute Bekenntnis «Zeugnis abgelegt» (1 Tim 6, 13). Die Apostel sind nach Lukas jene Christuszeugen, die im Angesicht der Öffentlichkeit und im Widerspruch zu Gegnern der Botschaft ihr Zeugnis ablegten.<sup>4</sup> Nicht umsonst wird

auch Stephanus, der für sein Zeugnis in den Tod gehen mußte, «Zeuge» genannt (Apg 22, 20). Bei Paulus begegnet das sprachliche Äquivalent zum lateinischen *contestifcor*/*contestor* (συμμαρτυρέω: Röm 2, 15; 8, 16; 9, 1). Bei diesem Wort tritt die Präposition (σύν) deutlicher hervor als bei den lateinischen und französischen Derivaten von *contestari*. Die Komponente des Gemeinsamen («Mitzeuge sein, mitbezeugen»<sup>5</sup>) liegt im Griechischen vor, wenn auch schon in neutestamentlicher Zeit das Kompositum lediglich verstärkende Wirkung haben kann. Für Paulus ist wesentlich, daß sich das Verbum auf das Zeugnis des Gewissens (Röm 2, 15; 9, 1) oder des göttlichen Geistes (8, 16) bezieht. Kontestation erfolgt demgemäß nach Paulus nicht durch den Menschen, sondern durch das Gewissen, das ebenso wie der Geist Gottes dem Menschen eine Bestätigung geben kann.

Wenn sich Christen heute kontestierend auf ihr Gewissen (oder auf den Heiligen Geist) berufen, so korrespondiert das zwar diesen paulinischen Texten. Aber es ist zu bedenken, daß Paulus aus der Kontestation des Gewissens und der des göttlichen Geistes nicht seinen eigenen Protest begründet, wenn er ihn anmeldet. Wir kennen aus Gal 2, 11–14 jene Szene, in der Paulus dem Petrus «ins Angesicht widerstand». Hier erfolgt die «Kontestation» des Apostels nicht unter Berufung auf Gewissen oder Heiligen Geist. Vielmehr hat sich Paulus argumentierend dem maßgeblichen Kephas entgegengestellt. Wie ist die «Kontestation» des Apostels in der genannten Szene näherhin zu verstehen?

### 2. Die «Kontestation» des Paulus (Gal 2, 11–14)

<sup>11</sup>Als aber Kephas nach Antiochia gekommen war, habe ich ihm ins Angesicht widerstanden, weil er schuldig war. <sup>12</sup>Denn bevor einige Leute von Jakobus kamen, hatte er mit den Heiden(-christen) zusammen gegessen. Als sie aber kamen, zog er sich zurück und sonderte sich ab, weil er die aus der Beschneidung fürchtete. <sup>13</sup>Und mit ihm zusammen heuchelten die übrigen Juden(-christen), so daß auch Barnabas von ihrer Heuchelei mit fortgerissen wurde. <sup>14</sup>Als ich aber sah, daß sie, was die Wahrheit des Evangeliums betrifft, nicht mit geraden Füßen gingen, da sagte ich zu Kephas vor allen: Wenn du als Jude heidnisch und nicht jüdisch lebst, wie nötigst du dann die Heiden(-christen), jüdische Sitten zu befolgen?<sup>6</sup>

Wenn man die Auslegungsgeschichte der Verse betrachtet, in denen vom antiochenischen Konflikt

zwischen Paulus und Petrus die Rede ist, gewinnt man den Eindruck, daß christliche Ausleger den Konflikt häufig als peinlich empfanden und infolgedessen immer wieder versuchten, den Paulus oder den Petrus zu entschuldigen. Wer heute eine unbefangene Interpretation leisten will, die sich gleichzeitig vor Eintragungen in den Bericht des Paulus hütet, sollte sich zuvor die Fehler vor Augen führen, die bisher aus wohlmeinenden Gründen gemacht worden sind.

#### a) Entschuldigende Auslegungen

Klemens von Alexandria wollte den Text so verstehen, daß Paulus in Antiochia gar nicht dem Simon Petrus entgegentrat, sondern einem andern Träger des Namens aus dem Kreis der siebenziger Jünger (Eusebius, Hist. eccl. I 12, 1 f.). Auf Origenes geht wohl die Deutung, daß die Auseinandersetzung zwischen Petrus und Paulus eine gestellte Szene, ein Scheingefecht gewesen sei, zurück (Hieronymus, Ep. 112). Augustinus hat dieser Lösung widersprochen, wie überhaupt die meisten lateinischen Kirchenväter den Text unbefangener interpretierten. Den Reformatoren kam die Galaterstelle recht gelegen,<sup>7</sup> doch haben sie im allgemeinen die textgemäße Auslegung der Lateiner weitergeführt.

Eine Beurteilung der Szene, die von der Annahme ausgeht, der antiochenische Konflikt sei vor dem Apostelkonzil zu datieren,<sup>8</sup> hat im Endeffekt ebenfalls die entschuldigende Auswirkung, daß dem Petrus kein Abrücken von der Entscheidung des Apostelkonvents vorgeworfen werden kann. Ferner sollte erwähnt werden, daß man versuchte, den Paulus in seiner Schrofheit und den Petrus in seiner Furcht psychologisch zu verstehen und damit beider Verhalten moralisch zu entlasten.<sup>9</sup> Entsprechend hat es schließlich den Versuch gegeben, die Entscheidung des Apostelkonzils aus einer anderen politischen Situation des palästinischen Judentums zu erklären, als sie zur Zeit des antiochenischen Vorfalls bestand.<sup>10</sup> Um das Jahr 48 hätte sich die Jerusalemer Urgemeinde – nicht zuletzt auch wegen der damaligen Hungersnot, also aus «ökonomischen Gründen» – veranlaßt gesehen, «die unbeschnittenen Heidenchristen als gleichberechtigt anzuerkennen». Demgegenüber sei die Urgemeinde in den fünfziger Jahren von Schwierigkeiten bedrängt gewesen. Wegen des Vorschreitens des national-jüdischen Zelotismus wären die Christen in Jerusalem und in der Diaspora «von jüdischen Chauvinisten bedroht und verfolgt» worden. Darum hätte ein Mann wie Petrus «die

Leute aus der Beschneidung» (Gal 2, 12) fürchten müssen, während Paulus zwar von dieser Bedrohung Kenntnis hatte (vgl. 1 Thess 2, 14–16), aber aus «Liebe zur Heidenmission» und aus einer «Bereitschaft zum Leiden um Christi willen» eine Auffassung vertrat, die keinen Kompromiß zuließ.

#### b) Kurze Auslegung von Gal 2, 11–14

Daß der *Vers 11* mit *ὅτε δέ* eingeleitet wird, geschieht unter der Voraussetzung, daß sich die Szene zeitlich an den Apostelkonvent anschließt (2, 1–10); denn *δέ* ist hier in adversativem Sinn gebraucht, entsprechend den Stellen 1, 15; 2, 12; 4, 4. Das bedeutet: Im Unterschied zu der *Vereinbarung* von Jerusalem kam es in Antiochia zum *Konflikt*. In Antiochia hat Paulus dem Petrus ins Angesicht widerstanden. Denn Petrus war «schuldig». Paulus nimmt diese grundsätzliche Feststellung vorweg, bevor er Einzelheiten des Vorfalls nennt. Im Gesamtzusammenhang der Argumentation kommt es dem Apostel darauf an, zu zeigen, daß er um der Wahrheit des Evangeliums willen auch gegen Kephas Widerstand leistete. Wahrscheinlich konnte sich indessen Paulus nicht gegenüber Kephas und den übrigen Judenchristen durchsetzen.<sup>11</sup> Anderenfalls hätte er das in diesem Zusammenhang sicherlich erwähnt. Warum und wozu Kephas nach Antiochia gekommen war, wird nicht gesagt. Jedenfalls deutet nichts darauf hin, daß er als Oberhaupt der Gesamtkirche<sup>12</sup> zu einer amtlichen Inspektion erschien. In welcher Weise Paulus Widerstand leistete, ist zunächst nicht gesagt. Doch im *Vers 14* wird deutlich, daß er den Petrus öffentlich zur Rede stellte – eine aktive «Kontestation»!

Zunächst (*Vers 12a*) hatte Petrus in Antiochia mit den Heidenchristen Tischgemeinschaft gehalten. Diese umfaßte auch die eucharistische Mahlgemeinschaft. In Antiochia gab es demnach eine heidenchristlich-judenchristliche Mischgemeinde. Nach *Vers 13* hatten auch die anderen Judenchristen der Gemeinde (Paulus, Barnabas und andere) diese Gemeinschaft mit den Heidenchristen praktiziert. Vielleicht hatten sie als gebürtige Diasporajuden ein unbefangeneres Verhältnis zu den Heidenchristen. Vielleicht zogen sie auch aus der Jerusalemer Übereinkunft, die ja zunächst nur die Heidenchristen von den Verpflichtungen der Tora befreite, die Folgerung, daß auch die Judenchristen grundsätzlich nicht mehr das Gesetz befolgen mußten. Für Paulus stand jedenfalls schon in Jerusalem prinzipiell die «Wahrheit des Evangeliums» auf dem Spiel (2, 5). Doch war in Jerusalem offenbar

noch nicht die Problematik gemischter Gemeinden erörtert worden.<sup>13</sup> Die Auflagen der sogenannten Jakobusklauseln (Apg 15, 20. 29) kennt Paulus nicht. Gal 2, 7–9 macht den Eindruck, daß noch ganz in der Vorstellung von geschlossenen jüdischen oder heidnischen Christengemeinden und Missionsgebieten gedacht wurde. Auf die Seite der Judenmission gehören Jakobus, Kephas und Johannes. Auf der Seite der Heidenmission stehen Paulus und Barnabas. *Vers 12b* berichtet nun, wie Petrus nach dem Eintreffen der «Leute von Jakobus» in Antiochia sein Verhalten änderte. Es scheint sich um Abgesandte des Jakobus zu handeln, der zu dieser Zeit die Jerusalemer Gemeinde leitete. Petrus «fürchtete sich» vor ihnen. Er gab die Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen allmählich<sup>14</sup> auf. Natürlich ist die Ausdrucksweise von der «Furcht» des Petrus durch den Vorwurf des Paulus bedingt. Man gewinnt den Eindruck, Petrus habe aus persönlicher Feigheit gehandelt. Doch wird die Entscheidung des Kephas aus einer kirchenpolitischen Überlegung hervorgegangen sein. Petrus konnte den Bruch zwischen der Urgemeinde und der Gemeinde von Antiochia befürchten, und auch ihm wird es um die Einheit der Kirche gegangen sein. Paulus beurteilte diese Situation allerdings grundsätzlicher, und zwar von der «Wahrheit des Evangeliums» aus.

Mit Petrus «heuchelten» die übrigen Judenchristen. Sogar Barnabas wurde durch diese «Heuchelei» mitgerissen (*Vers 13*). Es kam zu einer Distanzierung der Judenchristen von den Heidenchristen. Nur Paulus widerstand diesem Sog. Für die Beurteilung dieser Absetzbewegung durch Paulus ist wichtig, daß er sie als «Heuchelei» qualifiziert. Damit gibt er zu erkennen, daß zwischen dem Verhalten und der Überzeugung derer, die sich mit Petrus zurückzogen, eine Kluft bestand. Diese Kluft muß nicht in ihrem Bewußtsein vorhanden gewesen sein. Sie ist aber dem vom Christusglauben her denkenden und theologisch urteilenden Paulus klar. Darum muß er sie dem Petrus deutlich machen.

Nicht von Anfang an hat offenbar Paulus die in Gang kommende Absetzbewegung in ihrer Tragweite erkannt. *Vers 14* beginnt mit der Zeitangabe «als ich aber sah...». Paulus kann wohl von Anfang an gesehen haben, was in der Gemeinde vorging. Aber die Tragweite kam ihm erst in einem bestimmten Zeitpunkt zum Bewußtsein. Er erkannte, daß die sich separierenden Judenchristen bezüglich der «Wahrheit des Evangeliums nicht mit geraden Füßen gingen». Je nachdem, wie man *ὄκ ὀρθοποδοῦσιν* übersetzt (zum Beispiel auch:

sie lahmten, sie waren nicht auf dem rechten Weg, sie gingen nicht geradenwegs), kommt ein anderes näheres Sachverständnis zustande. Aber im ganzen ist die Aussageabsicht des Paulus klar. Die Judenchristen handelten nicht in der Konsequenz des Evangeliums. Wie Paulus das versteht, machen die Verse 2, 15–21 deutlich, wenn diese «Rede» des Paulus auch nicht aus der antiochenischen Situation stammt, sondern wesentlich an die Galater gerichtet ist. «Wenn durch das Gesetz Gerechtigkeit, dann ist Christus vergebens gestorben» (2, 21). Paulus hat den Petrus «vor allen» zur Rede gestellt, wahrscheinlich also in der Gemeindevollversammlung. Das öffentlich gegebene Ärgernis wurde öffentlich gerügt. Paulus ging davon aus, daß Petrus, obgleich Jude, «heidnisch und nicht jüdisch» lebt. Bemerkenswert ist, daß Petrus also auch *nach* der Separation heidnisch lebt. Paulus kann damit nur meinen, daß Petrus im allgemeinen Tischgemeinschaft mit Heidenchristen hielt und wohl auch künftig wieder halten wird. Petrus fühlt sich nicht mehr an die jüdische Lebensweise gebunden. Was jetzt in der Gemeinde geschah, war demnach eine furchtbedingte Ausnahme und Inkonsequenz. Der Hauptsatz besteht dann in der vorwurfsvollen Frage, die die Inkonsequenz des Petrus aufweisen will: «Wie nötigst du dann die Heiden(-christen), jüdische Sitten zu befolgen?» Wenn Petrus in Antiochia von seiner Grundsatzentscheidung (vgl. 2, 15 f.), die ihn als Christen mit Paulus verbindet, abwich, dann widersprach er dabei sich selbst. Er nötigte zudem die Heidenchristen, jüdische Speisegesetze einzuhalten. Aber nicht nur das! Wenn sie wieder mit Petrus Tischgemeinschaft, eucharistische Gemeinschaft und also kirchliche Gemeinschaft überhaupt haben wollten, hätten sie letztlich die Beschneidung und das ganze Gesetz auf sich nehmen müssen.

### 3. Grundzüge der paulinischen «Kontestation»

Wenn wir zusammenfassend fragen, inwieweit der antiochenische Konflikt zwischen Paulus und Petrus Elemente dessen enthält, was heute unter Kontestation verstanden wird, so muß zunächst abgrenzend gesagt werden, daß die Aspekte der Auflehnung gegen ein etabliertes System oder eine herrschende Ordnung nicht in den Blick kamen. Das Handeln des Kephas konnte indessen «systembildend» werden. Petrus trat in Antiochia nicht «als erster Papst» auf. Doch hat sein Ansehen bei den Judenchristen deren Separation von den Heidenchristen der Gemeinde gefördert. Es ist ferner

zu bedenken, daß wir nur von seiten des Paulus über den Vorfall orientiert sind. Für ihn stand in Antiochia das Evangelium auf dem Spiel. Petrus hat hingegen eher «kirchenpolitisch» reagiert. Die Geschichte hat, wie die Klauseln in Apg 15, 29 zeigen, die Schwierigkeiten gemischter Gemeinden teilweise auf dem Wege gelöst, daß den Heidenchristen die Beobachtung gewisser Gesetzesvorschriften anempfohlen wurde. Je mehr das Judentum aus der Geschichte verschwand, umso weniger war die Gesetzesproblematik aktuell. Man kann beobachten, daß Paulus vielfach als kirchlicher Außenseiter angesehen wurde.<sup>15</sup> Sein Evangelium von der Freiheit kam in der Kirchengeschichte nur sporadisch und mühsam voran.

In der Kirche von heute gibt es nicht einmal selten die Konfrontation zwischen denen, die im Blick

auf das Wohl der Kirche planend und abwägend Maßnahmen und Entscheidungen treffen, und denen, die nicht zu Kompromissen bereit sind, weil sie auf das Evangelium schauen und in seiner Konsequenz ohne Abstriche handeln wollen. Sie müssen daher öffentlich kontestieren – zum Wohl der Kirche und für die Wahrheit des Evangeliums. Die letztere Gruppe wird hier – wenigstens äußerlich – vielfach scheitern. Doch die genannte Konfrontation besteht bei näherem Zusehen nicht einmal nur zwischen bestimmten Gruppen der Christenheit, etwa zwischen Kirchenleitungen und christlichem Volk. Sie ist im Grunde eine Konfrontation, in der jeder Gläubige steht, der einerseits in dieser Welt gestaltend tätig ist und andererseits (unter dem Kreuz) täglich die Wahrheit des Evangeliums zu leben hat.

<sup>1</sup> Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 10 (Wiesbaden 1970), s.v. Kontestation.

<sup>2</sup> K. E. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Bd. 1 (Hannover 11962) s.v. contestatio. 3 AaO. s.v. contestari. Vgl. das italienische contestare beziehungsweise contestazione.

<sup>4</sup> Siehe G. Schneider, Die zwölf Apostel als «Zeugen». Wesen, Ursprung und Funktion einer lukanischen Konzeption: Christuszeugnis der Kirche. Theologische Studien, herausgegeben von Scheele/Schneider (Essen 1970) 39–65.

<sup>5</sup> Siehe F. Passow, Handwörterbuch der griechischen Sprache, Bd. 2, 2 (Leipzig 1857), s.v. *συμμαρτυρέω*; W. Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des NT (Berlin 1958) unter dem gleichen Stichwort.

<sup>6</sup> Übersetzung nach G. Schneider, Der Brief an die Galater (Düsseldorf 1968). Zur folgenden Auslegung siehe auch die Kommentare von A. Oepke, Der Brief des Paulus an die Galater (Berlin 1957), und H. Schlier, Der Brief an die Galater (Göttingen 1965).

<sup>7</sup> Vgl. K. Holl, Der Streit zwischen Petrus und Paulus in Antiochien in seiner Bedeutung für Luthers Entwicklung: Zeitschrift für Kirchengeschichte 38 (1920) 23–40.

<sup>8</sup> So schon Augustinus, Ep. 82, 11; ferner Zahn/Hauck, Der Brief des Paulus an die Galater (Leipzig 1922) 112f.; J. Munck, Paulus und die Heilsgeschichte (Kopenhagen 1954) 92–95; H.-M. Féret, Pierre et Paul à Antioche et à Jérusalem. Le «conflit» des deux Apôtres (Paris 1955). Zur Kritik dieser These siehe J. Dupont, Pierre et Paul à Antioche et à Jérusalem: Rech. de Science Rel. 45 (1957) 42–60.

<sup>9</sup> P. Gaechter, Petrus in Antiochia (Gal 2, 11–14): Zeitschrift für katholische Theologie 72 (1950) 177–212; neu bearbeitet in: Derselbe, Petrus und seine Zeit (Innsbruck 1958) 213–257.

<sup>10</sup> B. Reicke, Der geschichtliche Hintergrund des Apostelkonzils und die Antiochia-Episode, Gal. 2, 1–14: Studia Paulina in honorem J. de Zwaan (Haarlem 1953) 172–187.

<sup>11</sup> Mit G. Bornkamm, Paulus (Stuttgart 1969) 67f.

<sup>12</sup> So J. M. González Ruiz, Pedro en Antioquia, Jefe de toda la Iglesia, según Gal. 2, 11–14: Studiorum Paulinorum Congressus, Bd. 2 (Rom 1963) 11–16.

<sup>13</sup> Vgl. Oepke aaO. 56: «Der antiochenische Konflikt zeigt – das muß man sich klarmachen – die Frage in einem völlig neuen Stadium.»

<sup>14</sup> Siehe die Imperfekt-Formen in V. 12 b.

<sup>15</sup> Dazu G. Strecker, Paulus in nachpaulinischer Zeit: Kairos 12 (1970) 208–216.

GERHARD SCHNEIDER

geboren am 15. Juni 1926 in Trier, 1952 zum Priester geweiht. Er studierte in Trier und München, ist Doktor der Theologie, Professor für Neues Testament an der Universität Bochum. Er veröffentlichte u. a.: Der Herr, unser Gott. Zur biblischen Gottesverkündigung (Stuttgart 1965); Verleugnung, Verspottung und Verhör Jesu nach Lukas 22, 54–71. Studien zur lukanischen Darstellung der Passion (München 1969); Die Frage nach Jesus (Essen 1971).

Maria-Dominique Chenu  
 Kontestationsphänomene  
 in der Geschichte der  
 Kirche

Allzu häufig findet man in den kirchengeschichtlichen Lehrbüchern eine summarische Zweiteilung

in der Bewertung der institutionellen und mit der Lehre zusammenhängenden Phänomene: Die einen werden als der Wahrheit des Glaubens und der Kirche gemäß beurteilt, während die anderen als Abweichung verworfen werden. Bis in ihre Inhaltsverzeichnisse hinein erkennt man, wie sehr diese Lehrbücher in Verlegenheit gebracht sind durch die zahlreichen Phänomene, die offenbar nicht in diese Kategorien einzuordnen sind oder sich zumindest auf einer äußerst beweglichen Grenze entwickeln: in einem dritten Raum, der sich nicht bestimmen läßt durch die Begriffe Gehorsam oder Auflehnung, Orthodoxie oder Häresie. Zweifellos